

Predigt 16. Sonntag nach Trinitatis Apostelgeschichte 12,1-11

Was Christen in Notzeiten tun:

Mandy (6 Jahre alt) konnte noch gar nicht verstehen, warum der Arzt so lange, ernst und bestimmend mit Mutti sprach. Sie konnte auch nicht verstehen, warum Mutti dann in Tränen ausbrach und sich überhaupt nicht mehr trösten ließ. Erst danach als Mandy immer wieder ins Krankenhaus musste; auch erst als die Schmerzen, Krankheit und die Angst vor dem Tod ständige Wegbegleiter geworden waren, wusste sie warum Mutti damals so weinen musste. IN dieser Zeit musste sie auch oft weinen. Mandy ist einer von 1800 Kindern, die jährlich in Deutschland an Krebs erkranken. Kurz nach ihrem 8. Geburtstag war für Mandy klar, dass der Kampf verloren war. Die Ärzte konnten nichts mehr für sie tun. Zu diesem Zeitpunkt hat sie sehr lange und sehr oft mit ihrer Freundin, die Christin war, über Gott und den Glauben gesprochen. Lange hat sie auch mit Mutti darüber geredet, was sterben bedeuten würde und, ob es einen Himmel gibt. Beide Eltern haben Zeit ihres Lebens ganz fest daran geglaubt, dass es keinen Gott gibt. Aus der Verzweiflung und Not heraus, haben sie aber dann doch nach Gott gefragt. Vielleicht würde ja, wo die Ärzte keinen Rat mehr wussten, Gebet helfen, haben sie gedacht. Und irgendwie konnten sie ohne Gott gar nicht erklären, was der Tod überhaupt bedeuten würde. Ganz zum Schluss, als es klar wurde, dass Mandy nur noch wenige Tage zum Leben übrig hatte, verwandelte sich die Verzweiflung in Ratlosigkeit, Hoffnungslosigkeit und gar Aggression gegen Gott. „Wenn Gott ein liebevoller Vater ist, warum liebt er uns denn nicht?“ haben sie oft und immer wieder gefragt. Sie konnten das, was mit Mandy passierte gar nicht mit dem Bild eines lieben Vaters im Einklang bringen. Die Frage, die sich uns durch diese Geschichte stellt ist, wie wir mit unserem Glauben an unseren lieben Vater im Himmel inmitten von Leid und Gefahr umgehen.

Dazu möchte ich einen Text aus Apg. 12, 1-11 lesen. Denn hier geht es um Tod, aber auch um Rettung aus dem Tod

*Um diese Zeit legte der König Herodes Hand an einige von der Gemeinde, sie zu mißhandeln. **2** Er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert. **3** Und als er sah, dass es den Juden gefiel, fuhr er fort und nahm auch Petrus gefangen. Es waren aber eben die Tage der Ungesäuerten Brote. **4** Als er ihn nun ergriffen hatte, warf er ihn ins Gefängnis und überantwortete ihn vier Wachen von je vier Soldaten, ihn zu bewachen. Denn er gedachte, ihn nach dem Fest vor das Volk zu stellen. **5** So wurde nun Petrus im Gefängnis festgehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott. **6** Und in jener Nacht, als ihn Herodes vorführen lassen wollte, schlief Petrus zwischen zwei Soldaten, mit zwei Ketten gefesselt, und die Wachen vor der Tür bewachten das Gefängnis. **7** Und siehe, der Engel des Herrn kam herein, und Licht leuchtete auf in dem Raum; und er stieß Petrus in die Seite und weckte ihn und sprach: Steh schnell auf! Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen. **8** Und der Engel sprach zu ihm: Güрте dich und zieh deine Schuhe an! Und er tat es. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um und folge mir! **9** Und er ging hinaus und folgte ihm und wußte nicht, dass ihm das wahrhaftig geschehe durch den Engel, sondern meinte, eine Erscheinung zu sehen. **10** Sie gingen aber durch die erste und zweite Wache und kamen zu dem eisernen Tor, das zur Stadt führt; das tat sich ihnen von selber auf. Und sie traten hinaus und gingen eine Straße weit, und alsbald verließ ihn der Engel. **11** Und als Petrus zu sich gekommen war, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen*

Engel gesandt und mich aus der Hand des Herodes errettet hat und von allem, was das jüdische Volk erwartete.

Aus dieser kurzen Berichterstattung lernen wir drei wichtige Dinge über die Frage, wie Christen mit dem Leid und mit dem Tod umgehen:

1. Christen haben Erfahrung mit dem Leid.
2. Christen beten.
3. Christen glauben

Christen haben Erfahrung mit dem Leid:

Wer das Alte Testament und die Psalmen liest, wird es merken, dass die Bibel davon weiß, dass der Tod und das Leid nicht vor dem Frommen halt machen. „Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf das wir klug werden“ betet der 90. Psalm. Einer der großen Themen in der Bibel ist gerade dieses Leid, das gläubige Menschen erfahren müssen. Von daher ist es eine besondere geistliche Gabe, dass wir in Zeiten der größten Not die Gabe der Hoffnung haben. Wenn Leid und Krankheit oder anderes auf uns zukommt, muss es ohne Gott zur Verzweiflung führen. Es ist den Gläubigen wichtig, das zu wissen: Jesus betont sogar, dass die Christen besondere Verfolgung erleiden müssen. Es ist wichtig das alles zu wissen, damit die Gläubigen nicht an Gott verzweifeln. Gerade inmitten des Leids und des Todes sollen und dürfen sie wissen, dass Gott Ihnen besonders Nahe ist. In unserer Lesung des heutigen Tages wird in einem Nebensatz davon berichtet, dass Jakobus der Bruder des Johannes von Herodes ermordet wurde. Als Halbbruder des Herrn Jesus gehörte er zum Kern der ersten Christenheit. Als solchen wusste er, dass die Christen Verfolgung und Aggression von der Welt erfahren würden.. Der Tod des Jakobus kam letztlich unverhofft und sinnlos. Lukas berichtet ganz emotionslos davon, dass Herodes das getan hat, den Juden zu gefallen. Keine wutentbrannte Hassrede. Kein Aufruf zur Vergeltung. Einfach so: Jakobus, ein damaliger Leiter der ersten Gemeinde wurde mit dem Schwert umgebracht. Das stellt Lukas einfach so hin und lässt dadurch ahnen, dass die Christen sehr wohl mit der Situation der Verfolgung bekannt waren. Der Tod des Jakobus braucht deshalb keine weiteren Erklärung mehr. Natürlich ist Leid niemals etwas, was man sich selber oder einen anderen Menschen wünschen könnte. Dennoch, wenn es kommt, wissen wir davon. Es gehört zum Leben in dieser Welt. Es gehört auch zum Leben der Kinder Gottes

Christen beten:

Das wissen die Christen und dennoch sind sie nicht phlegmatisch darüber, sondern gerade das Wissen um Leid und Not bringt die Christen dazu Gott noch mehr zu suchen. Als Jakobus hingerichtet wurde und als klar wurde, dass Petrus ebenfalls gefangen genommen wurde, war klar, dass die Kirche kurz vor dem Aus stand. Petrus der wichtigste Mann der Kirche wurde nur hingehalten, weil es gerade die Zeit der ungesäuerten Brote war. In Kürze würde Er auch hingerichtet werden. So viel war klar. Und die Gemeinde hat in dieser Situation das getan, was Gläubige seit Jahrtausenden getan haben. Sie haben Gott im Gebet gesucht. Es ist höchst beeindruckend, dass sie nicht in Ohnmacht, Ratlosigkeit und Traurigkeit versinken, sondern das tun, was Christen in Not tun. Sie beten. Sie beten und wissen dabei, dass Gott irgendwie einen Weg

bahnen wird. Nur diesen Weg wussten sie eben doch nicht so genau. Im Laufe der Geschichte bekommen wir das ganz genau mit. Keine in dieser kleinen Gemeinde hat ernsthaft damit gerechnet, dass Petrus noch am selben Abend ins Haus marschieren würde. Was für eine Gebetserhörungs! Während des Gebets kommt Petrus schon ins Haus hinein. Wie eindrucksvoll hat Gott den Weg gemacht, damit seine Menschen sehen können, dass er wirklich da ist und sich um seine Kirche kümmert und sogar ganz direkt Gebete antwortet. Die Antwort der Gemeinde war ein Loblied auf Gottes Taten. Und wie ging es weiter für Petrus? ER konnte einige Jahre weiter das Evangelium unter Volk bringen. Aber auch nicht so viele Jahre danach, ist ihm doch noch das passiert, was man an dem Abend bereits erwartet hatte. Petrus wurde am Ende doch noch hingerichtet. Hat der Satan damit letztendlich doch gesiegt. Keinesfalls: würden wir nur in diesem Leben auf Christus hoffen, wären wir die Ärmsten alle Menschen“ hätte Paulus gesagt.

Christen glauben:

Fokuswechsel. Das kleine Mädchen Mandy aus Leipzig und ihre Familie haben unendlich Schweres durchgemacht. Dass sie in ihrer Not nicht einmal glauben konnten, dass Gott dennoch zu Ihnen hält, ist unendlich trauriger als die Krankheit und der Tod selbst.

Und wie geht es uns dabei? Christenverfolgung erleiden wir nicht direkt. Irgendwann kommen diese Zeiten dennoch zu uns. Die Zeiten, wo man die Welt nicht mehr versteht. Wo man Gottes Handeln mit uns nicht mehr versteht. Wo plötzlich alles, woran wir geglaubt und festhalten konnten, ins Wanken kommt und wir an unserer Selbst und an Gott verzweifeln. Solche Zeiten, wie Petrus sie in seinen Ketten hatte, können wir in der einen oder anderen Weise alle irgendwann machen. An solchen Zeiten ist uns klar, dass wir keinen Ausweg und keine Handlungsfähigkeit haben. Menschlich gesehen war Petrus in der Nacht als er mit Ketten gebunden und hinter 4 Türen verschlossen war, an sein Ende angekommen. Er wusste es schon. Herodes hatte ihn nur dort verschlossen gehalten, weil es die Zeit der ungesäuerten Brote war. Sobald diese Zeit vorbei ist, würden die Wächter ihn holen und danach gibt es kein zurück mehr. Es konnte nur noch im Tod enden. Und was tat Petrus? Er schlief. Solch eine Ruhe möchte ich haben. In so einer Situation in Ketten gebunden und auf den Tod wartend, einfach schlafen. Solchen Glauben, das musste Petrus auch erst lernen, ist nur Geschenk. Petrus hat einmal zuvor aus eigener Kraft übers Meer laufen wollen. Das Ende kennen wir. Er ist gesunken! Danach im Gefängnis weiß er mittlerweile um Gottes Kraft. Glaube. Das kann nur Geschenk sein. Aus Gottes Kraft. Und in diesem Bewusstsein ruht Petrus eben aus(Und Gott schenkt es den Seinen im Schlaf.) Später würden die Wächter tatsächlich den Petrus zum Tode führen. So eine Ruhe möchte ich haben auch dann, wenn die Dinge in meinem Leben wie Gefängnismauern sind und wenn die vielen Probleme, die mich belästigen, wie Ketten an Arm und Fuß sind. Und wenn es zum Ende kommen wird. Und ich glaube, dass unser Text genau das sagen will. Wenn die Situation aussichtslos ist, wenn die Mauern und die Ketten des Satans uns in den Boden drücken wollen. Dann und gerade dann ist Gott dabei und schickt seine Engel. Nicht immer kann man das Happy Ending wie in dieser Geschichte sehen. Manchmal muss das Happy Ending unseren Augen verschlossen bleiben. Es ist erst dann, wenn der Gläubiger in Gottes Armen angekommen ist und Er dort endlich Trost empfangen kann. So viele Menschen können das überhaupt nicht verstehen oder nachvollziehen. Wenn es kein Herauskommen gibt, dann hat Gott versagt, denken sie, oder er hat mich nicht geliebt, oder es gibt ihn gar nicht einmal. Menschen die hinter Gefängnismauern keinen einzigen Trost, keinen einzigen Hoffnungsschimmer haben, sind der Grund wieso Petrus noch einmal heraus musste. Es sollten noch mehr Menschen von dem Glauben wissen, der den Tod die Stirn bietet. In jedem Christen, der heute noch in

welcherlei Weise auch immer mitten im Leben steht oder seinen Glauben in Gesundheit, oder Krankheit Reichtum oder Armut bezeugt, ist ein lebendiges Beispiel von dieser Hoffnung. Weil es immer noch so viele Menschen gibt, die wie Mandy am Ende des Lebens kein Wort des Trostes und der Hoffnung bekommen, sind wir auch hier und wollen unseren Glauben leben und predigen.
Amen